

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 41 (1965-1966)
Heft: 9

Rubrik: Briefe an die Herausgeber : die Seite der Leser

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

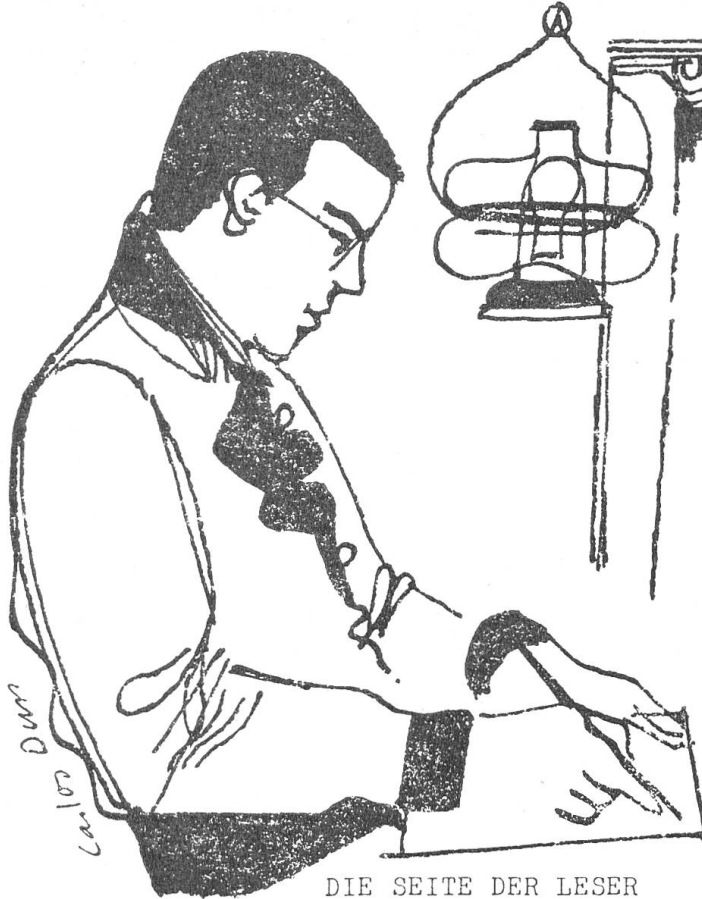
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



DIE SEITE DER LESER



Briefe an die Herausgeber

Sorgenkind Schweizerfilm

Sehr geehrte Herren,

Der Schweizer Spiegel hat sich ja erfreulicherweise in letzter Zeit häufiger mit dem Film befaßt, so im März Redaktor Daniel Roth und im April Roger Ley. Dieser hatte schon im letzten August unter dem Titel «Lebendiges Theater – menschlicher Film» gefragt: «Kommt es wieder zu einem Schweizerfilm, der, wie einst die Werke Richard Schweizers, das Heimatstilige vermeidet und doch volksverbunden bleibt? Jedenfalls ist in der Schweiz beides da: Menschen, die spielen können und wollen, und Künstler, die etwas auszusagen wissen. Man muß ihnen nur zur Entfaltung verhelfen.»

Unterdessen kam es ja auch zu einem heftigen öffentlichen Gespräch, zu dem vor allem eine Tagung Anlaß gab, die unlängst von der Filmgilde Solothurn veranstaltet wurde. Thema: «Schweizerfilm heute». Es gibt ihn (noch oder wieder), den Schweizerfilm, beteuern die einen. Es gibt ihn noch gar nicht, entgegen die andern. Und «Le film suisse est mort – vive le cinéma suisse!» rufen die Romands.

Nun, ich meine, es gibt den Schweizerfilm: in Richard Schweizers «Die große Chance» und «Marie Louise», «Romeo und Julia auf dem Dorfe» und «Die mißbrauchten Liebesbriefe» etwa – in den Archiven freilich. Es gibt sodann das Schweizer Film lustspiel und Franz Schnyders Gotthelf-Filme: nach

den Premieren – vielleicht sogar unter Mitwirkung der städtischen Arbeitermusik und mit einem Dekor von Schweizerfähnchen – sind sie bald einmal in Vergessenheit geraten.

Die Organisatoren der Solothurner Tagung werden betonen, daß Früchte neuer Bemühungen in ihrer Stadt vor einem Publikum zu sehen waren. Nun, das waren eben doch vornehmlich Filmfreunde und Presseleute, wozu sich vielleicht fünfzig bis hundert Interessenten aus der Stadt gesellten. Zahlreiche «cinéma-vérité»-Versuche liegen tatsächlich vor: Prägnante, wie C. Gorettas und C. Roys «Nice Time», oder lange, wie A. J. Seilers «Siamo Italiani». Aber das Schweizer Publikum bestätigt, was man im Ausland bereits einsehen mußte: «cinéma-vérité» ist nicht gefragt, außer von einigen Künstlern, Ethnologen und Soziologen. Und die braven, handwerklich sauberen Dokumentarfilme über unsere technischen Erzeugnisse: welcher Zuschauer ruft danach?

Neuerdings steht, überzeugender als der Schweizerfilm, der Film von Schweizern da. Niklaus Gessner hat «Un Milliard dans un Billard» als deutsch-französisch-schweizerische Koproduktion geschaffen. Der Streifen dürfte wie im Ausland so auch bei uns Erfolg haben als frech-liebenswürdige Kriminalkomödie, international und doch von Zügen schweizerischer Eigenart geprägt. P. Lambert hat mit dem Ausland einen Dokumentarfilm über die Indianerstämme am Amazonas gedreht, der als menschlich und künstlerisch engagiertes Werk die gewohnte far-

benfreudige und dennoch farblose Bilderbuch-Reportage bei weitem übertrifft.

Der Schweizerfilm existiert sodann auf dem Papier mit der Frage, wie er wohl zu finanzieren sei. Hier ruft man – vielleicht ist das heute im negativen Sinn auch typisch schweizerisch – zuerst einmal nach Staatshilfe. Das neue Filmgesetz von 1962 sieht vier Wege zur Förderung einheimischen Filmschaffens vor: Qualitätsprämien für hervorragende Streifen jeder Gattung, Beiträge für Dokumentar- und Erziehungsfilme, Hilfe für den Bau eines Tonfilmstudios und Stipendien zur Ausbildung von Filmschaffenden. Daß der Spielfilm dabei nur stiefmütterlich behandelt wird, gab Dr. O. Düby vom Departement des Innern in Solothurn zu. Immerhin konnte er für die allernächste Zeit Qualitätsprämien für gute Drehbücher in Aussicht stellen.

Dieser Weg scheint mir richtig. Ein junger Filmschaffender muß sich um einen Beitrag an die Kosten eines Spielfilmes bewerben können, ehe dieser beim Publikum womöglich bereits abgefahren ist. Die Maßnahme weist zudem auf das Wesentliche: Es fehlt dem Schweizerfilm gegenwärtig weder an ausgewiesenen Technikern, noch an Finanzmitteln –

allenfalls in Form einer Zusammenarbeit mit dem Ausland, womit gleichzeitig der Absatzmarkt vergrößert werden kann. Man muß es hingegen den Autoren finanziell erleichtern, ihre Persönlichkeit, ihre Künstlerschaft mutig auf die Waage zu legen. Jeder Film beginnt beim Drehbuch!

*Mit freundlichen Grüßen,
Ueli Sommerhalder in Winterthur*

Erinnerung an den FI. B. M. D.

Sehr geehrte Herren,

Der Beitrag «Der gefürchtete Major» in der April-Nummer des Schweizer Spiegel hat in mir Erinnerungen an einen anderen Kommandanten aus der Zeit des Zweiten Weltkrieges wachgerufen. Oder besser gesagt: an das Wirken dieses Kommandanten, denn ihn selber habe ich nur ein einziges Mal gesehen, und dies nicht gerade unter vorteilhaften Umständen.

Der Soldat kommt ja mit einem Obersten normalerweise nur selten in direkten Kontakt. Dies erst

Schwimm-Becken

aus Fiberglas in 10 Tagen fertig eingebaut mit Filteranlage, Installation usw.

Prospekte und Beratung durch:

CENTRO AG 8180 Bülach

Hoelscher-Badewasser-Filter

und **Kleinfiler** ohne Installation für kleinere und bestehende Becken.

Telefon 051 96 43 17

Sie kommen Tausende von Kilometern nach

BAD SCHINZNACH



... und sie kommen immer wieder. Der Ruf dieses Heilbades geht weit über die Grenzen unseres Landes hinaus, denn seine Schwefelthermen gehören zu den stärksten und wirksamsten in ganz Europa. Mit modernen therapeutischen Methoden geht sie auf eine

Regeneration des ganzen Körpers aus. Bei Rheuma, Bandscheibenschäden, Ischias und Gicht, bei hohem Blutdruck, Zirkulationsstörungen und Leberschäden werden auf diese Weise erstaunliche Erfolge erzielt. Es ist indes nicht das Baden allein, das Heilung bringt,

sondern der Aufenthalt in einer ruhigen und doch anregenden Umgebung.

**Parkhotel-Kurhaus
Kurhotel Habsburg
5116 Schinznach-Bad
Telefon 056 4 41 11**

recht nicht im Fall des Flieger-Beobachtungs- und Meldedienstes (Fl. B. M. D.), der über die ganze Schweiz verteilt war. So hatte auch ich keine Beziehungen zu «unserem Oberst». Doch kamen alle Befehle von ihm, und der Soldat hatte immer diesen Mann «im Munde». Vor einiger Zeit starb er: Oberst Glauser, der diesen ganzen Dienst aufgebaut und immer mehr ausgebaut hatte.

Den Fl. B. M. D. zu organisieren, war bestimmt nicht leicht. Schon die Zusammensetzung der Truppe war außergewöhnlich. Die Mannschaft bestand einerseits aus Leuten, die vorwiegend wegen irgendeines mehr oder weniger leichten Gebrechens aus dem normalen Dienst ausgeschieden waren, und andererseits aus Soldaten des Hilfsdienstes (H. D.), die eine militärische Ausbildung nicht gekannt hatten. Ausgerüstet waren diese mit Kleidern, die – je nach Kanton – aus der zweiten oder dritten Reserve stammten.

Der Anblick dieser H. D.-Soldaten war anfänglich nicht erhebend. Einmal kam ich zur Instruktion nach Bern, wo wir vor dem gestrengen Herrn Oberst antreten mußten. Seinen Kommandoposten hatte er im Postgebäude Bern-Transit. Im Gang im ersten

Stock traten wir an. Der Eindruck auf den Kommandanten war derart, daß er uns gesamthaft als «Bourbaki-Soldaten» titulierte und mit nicht gerade wählerischen Ausdrücken unser Soldatenherz strapazierte. Wir hatten damals auch noch keine Tornister. Jeder H. D.-Soldat mußte sehen, wie er seine Siebensachen einpackte. Der eine hatte ein Köfferchen, der andere eine Kartonschachtel, ein weiterer ein Militärsäckli. Das Bild war tatsächlich bunt. Sicher hätte der eine oder andere von uns dennoch etwas flotter antreten können. Im ganzen war unser unordentliches Aussehen aber nicht unsere Schuld. Als «Säugling» in dieser Armee machten mir die Sprüche des Kommandanten einen niederschmetternden Eindruck. Doch Routiniers nahmen sie gelassen hin.

Daraufhin wurde, dann im Bümplizer Schulhaus unser Wissen um die Fliegerbeobachtung und den Flugzeugmeldedienst aufpoliert. Nach drei Tagen waren wir wieder auf unseren Posten im ganzen Land verteilt. Diese befanden sich meistens an herrlichen Aussichtspunkten. Wer Freude an der Natur hatte, konnte dem Dienst viel schöne Seiten abgewinnen. Die kleinen Gruppen von meistens sieben



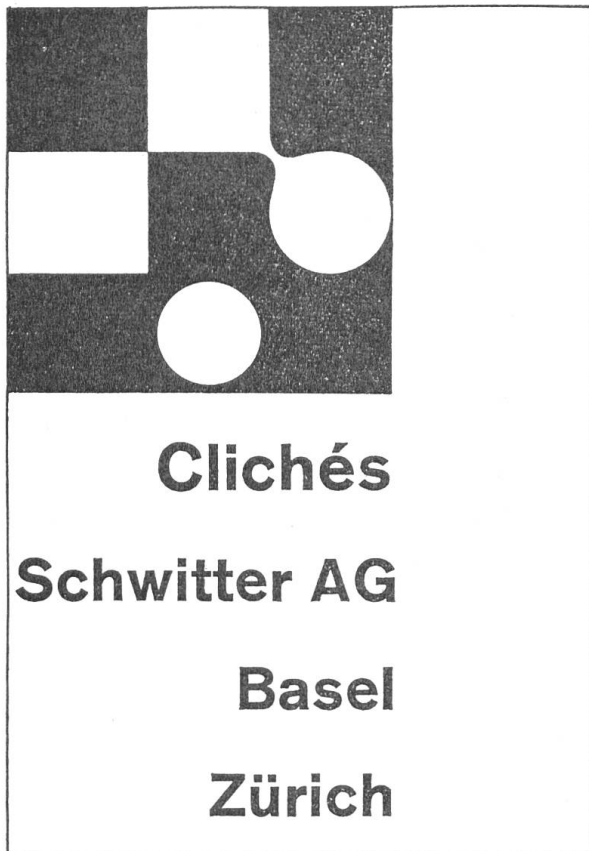
Mich wirft nicht jedes Lüftchen um!

Wir glauben Ihnen gerne, dass Sie eine eiserne Konstitution besitzen. Trotzdem könnte eines Tages eine Krankheit stärker sein als Sie. Lassen Sie es nicht darauf ankommen. Schliessen Sie rechtzeitig eine solide Krankenversicherung ab. Sie gibt Ihnen in kranken Tagen festen finanziellen Rückhalt und ermöglicht Ihnen, sich als Privatpatient behandeln zu lassen. Wir beraten Sie gerne und ohne jede Verpflichtung für Sie.

«ZÜRICH»
Versicherungs-Gesellschaft

zürich krankenversicherung

Unfall, Krankheit, Haftpflicht, Motorfahrzeuge, Kasko, Maschinen, Bauwerke, Diebstahl, Beraubung, Garantie, Kautions, Veruntreuung



Mann waren auf sich selber angewiesen. Offiziere waren eher selten zugegen. Wir lernten Flugzeugtypen erkennen, hatten sie zu zeichnen und hie und da zu beobachten. Kameradschaft und Fröhlichkeit kamen nicht zu kurz. Mit der Zeit wurden übrigens auch Gymeler und Kantonsschüler zu diesem Dienst eingezogen. Diese kamen so während den Ferien nicht nur zu Sackgeld, sondern lernten auch einen schönen Teil der Heimat kennen.

So hat denn, auch was mich betrifft, merkwürdigerweise jene einzige, unvoreilhafte Begegnung mit meinem Kommandanten nicht verhindert, daß ich später durch die schönen Erlebnisse des Aktivdienstes eine günstige Meinung von ihm bekam. Das scheint mir auch objektiv richtig. Denn, wie der Dienstbetrieb sich in der Truppe abwickelt, hängt sicher auch wesentlich von der Einstellung des Kommandanten ab. Wir haben also wohl nicht zu Unrecht auch den humanen, kameradschaftlichen Geist unserem Obersten gutgeschrieben.

Mancher inzwischen wohlbestallte Soldat und Offizier hat sich sicher dankbar an jene schöne Zeit erinnert, als die Meldung in der Zeitung stand, daß der Kommandant, der diese ganze Organisation aufgebaut und 1939 bis 1945 geführt hatte, zur großen Armee abberufen wurde. Und er hält sein Andenken in Ehren.

*Mit freundlichen Grüßen
E. Risch in Oberhofen*

Die Unterwasserkamera – oder die Macht eines Hobby

Lieber Schweizer Spiegel,

Gegen die Managerkrankheit gibt es wohl wirklich nichts Besseres als ein interessantes Hobby! Ob aber alle Männer so intensive Steckenpferdreiter sind wie unser Familienoberhaupt?

Angefangen hat es ganz einfach: Der Zug hatte Verspätung. Am Kiosk fand sich nichts, das interessierte oder nicht schon gelesen wäre... doch halt, nein, unter einem Stoß Hefte schaute eine Bastlerzeitschrift hervor. Das wäre wohl etwas für meinen Mann?

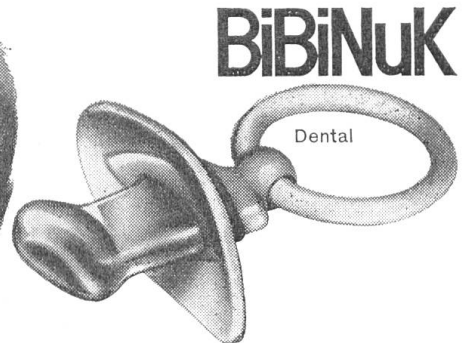
Ich kann mich nicht mehr erinnern, ob es kurz vor Olten oder erst gegen Bern war, als ich merkte, daß mit «ihm» etwas nicht stimmte. Er gab einfach keine Antwort mehr, schien ganz weit weg zu sein

und kam erst viel später wieder zu sich, als Kaffeedunst in seine Nase zog. Die Hostess mußte zwar trotzdem noch eine Weile warten, bis er wieder ganz da war. Aber sie bekam ihr Geld und zog durch den schmalen Gang weiter. – Bei uns aber ging es jetzt «los». Der Göttergatte hatte die Sprache wieder gefunden. Ich bekam das Heft zu sehen, mußte einen Artikel lesen und sollte auf das «Was meinst du dazu?» eine gescheite Antwort wissen. Leider habe ich den Artikel nur so mit halbem Auge gelesen, er interessierte mich wirklich nicht sehr, es stand etwas über eine Unterwasserkamera drin. Da wir mit irdischen Gütern nicht gesegnet sind, konnte ich gut Interesse heucheln. Was mir dann aber für dieses «Interesse» blühte...

Wir sind eine praktische Familie: Was wir uns sehr wünschen und nicht kaufen können, machen wir uns meist selber – mit mehr oder weniger Erfolg. Aber daß mein Mann auf die Idee käme, sich selber eine Unterwasserkamera zu bauen, nein, das hätte ich mir auf keinen Fall träumen lassen. Aber eben, man lernt nie aus.

Die nächsten Wochen nach jener denkwürdigen Reise vergessen wir in unserer Familie nicht allzu schnell. Es waren badlose Wochen. Der Herr Gemahl hatte sich für Plexiglasgehäuse über einer Spiegelreflexkamera entschlossen und sägte, probierte und bastelte nun mit einem Eifer an der Geschichte herum, der geradezu erschreckend war. Das Ungeschickte war, daß kein Leim das hielt, was er auf der Etikette versprach – das Gehäuse war nie dicht. Aber, um das herauszufinden, benötigte man Wasser, viel Wasser. Und dafür konnte nur die gefüllte Badewanne in Frage kommen. Jeden Abend legte mein Mann ein neu verleimtes Gehäuse in die Wanne, jubelnd wurde gemeldet, daß die Geschichte schwamm, ein gutes Zeichen. Am Morgen war der Kasten versunken – ein schlechtes Zeichen.

Schlimme Zeiten mußten wir durchmachen. Neue Materialien wurden ausprobiert, die Mechanik war noch nicht ganz durchdacht, schließlich mußten ja alle Hebelchen von außen bedient werden können! Dichtungen wurden gesucht in jedem möglichen und unmöglichen Geschäft, und manchmal wurden sie sogar gefunden. Dazwischen kamen immer wieder Tauglichkeitsversuche in der Wanne. Seitlich am Gehäuse mußte ein Deckel aufgeschraubt werden, denn man mußte ja Filme auswechseln können. Und mit diesem Deckel gab es auch wieder Ärger...



Der richtige Nuggi fördert die gesunde Entwicklung!

Die BiBiNuk-Spitze ist dem Mündchen und seiner Funktion anatomisch richtig angepasst – breit und flach. Zunge und Kiefer machen damit ganz automatisch die richtigen Bewegungen, die so wichtig sind, damit sich die Gesichtspartie gesund entwickelt.

Verwenden Sie deshalb gleich von Anfang an BiBiNuk – den Sauger, damit Ihr Kind langsam und richtig trinkt, wie an der Brust. Den Nüggel, damit es zufrieden ist und zugleich Zunge und Kiefer auch zwischen den Mahlzeiten richtig turnen, sich stärken und gesund wachsen. BiBiNuk schafft Platz für alle Zähne.

Die ideale BiBi-Kombination: Nuk-Sauger mit der hygienischen Schoppenflasche und dem praktischen Schraubverschluss
Fr. 3.25

Der praktische bruchsichere

Wärmehalter Fr. 2.95

Nuk-Nuggi und Nuk-Sauger Fr. 1.35

BiBiNuk Dental nach Dr. med. A. Müller in Apotheken, Drogerien, Spezialgeschäften



Lamprecht AG 8050 Zürich

Die Tasse

NEUROCA

am Morgen
und am Abend
bekommt den Kindern
und schmeckt den Eltern

NEUROCA das köstlich kräftig schmeckende Familiengetränk aus wertvollen Getreidekörnern und Früchten ohne chemische Zusätze bereitet, wird einfach in heissem Wasser oder Milch aufgelöst.

Kleine Dose für ca. 30 Tassen Fr. 1.30

Grosse Dose für ca. 75 Tassen Fr. 3.–

Die Tasse NEUROCA kostet nur
3-4 Rappen



Fabrik neuzeitlicher
Nahrungsmittel Gland VD



Das neu gegründete Schweiz. Tiefkühlinstitut (STI) mit **Sitz in Zürich** sucht

Hauswirtschaftslehrerin oder Hausbeamtin (Home Economist)

Nach gründlicher Einführung ist es Ihre Aufgabe, in Verbindung mit dem Geschäftsführer an der Verbreitung des Tiefkühlgedankens in der Schweiz mitzuhelfen.

Bewerberinnen, die sich für diese entwicklungsfähige Aufgabe interessieren, senden bitte die notwendigen Unterlagen (Photo, Handschriftprobe, Lebenslauf, Zeugnisse) an das Sekretariat des STI, Elfenstrasse 19, 3000 Bern 16.

Leber/Galle/Lebriton!

Machen Sie vertrauensvoll die gute **Hauskur mit Frisch-Kräuter-Tonikum Lebriton**, damit Sie sich besser fühlen, wieder mit Appetit essen und auch **fette** Speisen leichter verdauen können. Lebriton bringt neue Lebensfreude durch das wiederkehrende Wohlbefinden und wer es nach den Mahlzeiten einnimmt, wird besser verdauen. **Lebriton Fr. 4.95, 11.25, 20.55**

Fettabbau! — Mit Hilfe des Naturheilmittels **Helvesan-3** gelingt der erfolgreiche Kampf gegen das überschüssige Fett. **Helvesan-3 Fr. 4.20.**

Fortus hilft intime

Enttäuschungen überwinden.

Fortus zur Belebung des Temperamentes, zur Erneuerung der Sexualkraft, bei Gefühlskälte.

Probe Fr. 6.75
Halbe Kur Fr. 12.50
Voll-Kur Fr. 30.—
in Apoth. und Drog.

Dr. M. Antonioli AG.
Laboratorium
8021 Zürich

Helvesan-1, milde, aber wirksame Kräuterpillen gegen Verstopfung mit gewebeentwässernder Wirkung. Fr. 4.20.

Contra-Schmerz
gegen
Kopfweg, Migräne, Rheuma



Dr. Wild & Co. Basel

Konstruvit

trocknet in der Tube nicht aus



Neu
mit dem
praktischen
Verschluss

Klebstoff für jedermann

kann als Spachtel und zum Aufhängen der Tube verwendet werden

Tuben zu Fr. 1.25 und 2.25, überall erhältlich

Aber, ob es nun plötzlich so viel besser ging, ob die Routine da war – was weiß ich: Kurz vor den Ferien war die Kamera auf einmal fertig, von einem Tag auf den andern. Der letzte Sonntag vor der Abreise kam. Da mußten wir im See eine Hauptprobe mit Film abhalten. Es war kalt, das Wasser noch mehr als die Luft, und wir hatten ordentlich lang, bis wir endlich den Mut fanden, zu tauchen. Aber es mußte sein, und wir haben es gewagt. Der Film mußte doch vor den Ferien noch entwickelt werden, damit allfällige Fehler ausgemerzt werden konnten. Das Ding hatte noch Schwächen, ein Spiegel wurde ausgewechselt, und im trauten Familienkreis konnten wir uns von der Gewässerverschmutzung persönlich überzeugen. Wir hatten auf den Film gebannt, in was für einer «Gülle» wir bis jetzt gebadet hatten. Vor lauter Dreck sah man kaum durchs Wasser.

Die Abreise in die Ferien kam. Alles war in bester Ordnung, sogar ein Sicherheitsventil hatte das vorsorgliche Familienoberhaupt noch in das Gehäuse eingebaut. Da konnte man vor dem Tauchen mit einer simplen Velopumpe ein paar Stöße Luft einpumpen. Wenn es dann unter Wasser «bläätlerete», war es höchste Zeit, wieder an die Oberfläche zu kommen.

Wir fanden die Idee großartig und reisten guter Dinge ab. Da das Ganze etwas viel Platz brauchte, ließen wir ein paar andere Sachen zu Hause. Wir fuhren an die Adria. Rund um Venedig war zu viel aufgewirbelter Schmutz, da es hier Sandküste hatte, aber weiter unten, in Jugoslawien, in der Gegend von Sibenik, dort war das Wasser so klar, wie wir es noch nie gesehen hatten. Hier war ein Paradies für Taucher, die es nicht gerade auf Korallen und Unterwasser-Jagd abgesehen hatten. Her mit der Kamera!

Eine knappe Woche waren wir nun bei brütender Hitze unterwegs gewesen. Die Hitze war scheinbar dem Gummi der Dichtungen gar nicht zuträglich gewesen. Es mußten alle ersetzt werden. Das gab nahezu einen Tag Arbeit. Endlich kam dann doch die Belohnung: Am frühen Morgen schon steht der zukünftige Hans Hass auf, kontrolliert noch einmal die ganze Kamera, zieht alle Schrauben noch einmal nach und ... reißt dabei die untersten drei Gewinde aus. Plexiglas ist eben nicht grad solid. Neue Gewinde können keine geschnitten werden, neues Material, Gewindeschneider, und was es sonst braucht,

liegen in der Schweiz, zu kaufen gibt es im ganzen Land nichts dergleichen (abgesehen davon, hätten Sie gewußt, was «Gewindeschneider» auf Serbokroatisch heißt?).

Mein Mann rannte wie ein wildes Tier im Käfig herum. Plötzlich hatte er die rettende Idee! Er klebte die ganze Seite mit Kunstharzleim zu. Wenn der Film fertig ist, kann er den Leim nur mit Verdünnern lösen, und nach Filmwechsel wird dann wieder verklebt. Gesagt, getan. Und jetzt auf ans Meer!

Inzwischen sind schon alle Nachbarn auf die «Höllmaschine» aufmerksam geworden und verfolgen gespannt die Expedition. Einige begleiten meinen Mann und den Sohn... bald kommen alle ganz schlapp wieder zurück. «Man» hatte vergessen, daß die Spiegelreflexkamera oben geöffnet werden mußte vor dem Einschieben.

Kleine Mißgeschicke werden aus der Welt geschafft, und auf den nächsten Morgen rüstet man zu einer richtigen Expedition. Ein Nachbarsbub leiht seine Gummimatratze für die Mitnahme von Heft für die technischen Daten, Velopumpe und so weiter, und unser Sohn, begleitet von der reizenden Tochter eines andern Nachbarn, paddelt mit einem Pneu, Flossen und Brille, im Schoße die kostbare Kamera, ebenfalls mit, Richtung nächste Insel. Ich schaue dem Chef und seinem Gefolge nach. Eine halbe Stunde weit zieht sich der Weg bis zur nächsten Insel. Bald ist diese erreicht, dort große Aufregung, Armfucheln; wie es scheint, ist etwas nicht in Ordnung. Umdrehen und eine halbe Stunde zurückschwimmen. Jetzt stehen sie wieder vor mir, meine Männer. Immer noch ohne Aufnahme. Vaters Augen sehen so komisch aus, der Junior heult los... Beim Hinüberschwimmen ist die Velopumpe ins Wasser gefallen. Man fischte sie zwar schleunigst wieder heraus, doch hatte sie sich innen mit Meerwasser bereits gefüllt. Bei der Ankunft hatte der Vater im Eifer des Gefechtes den kleinen Betriebsunfall unterwegs vergessen und gab eiligst ein paar Stöße «Luft» ins Gehäuse. Anscheinend hat er so richtig entsetzt ausgesehen, als er die Wassertropfen verstieben sah. Im Innern des Gehäuses alles voll Rostwasser.

Wir saßen an diesem Abend noch lange beisammen. Da wurde alles fein säuberlich zerlegt, liebevoll ausgerieben, wieder zusammengesetzt, kontrolliert, verklebt und die Premiere auf den nächsten Tag verschoben.

Ich muss gestehen –
– sagte der Papagei –
– dass nichts so viel
Spass macht wie
echtes
Pepita !!



das einzigartige Grapefruit-Getränk



CHALET-SANDWICH

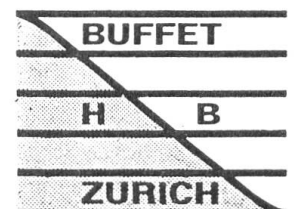
ein Streichkäse
allerbesten Qualität

ALPINA-KÄSE AG BURG DORF

Besuchen Sie unser
renoviertes

Restaurant im 1. Stock

jetzt besonders komfortabel
und behaglich



Kräuterarznei Zirkulan bei erhöhtem Blutdruck und Blutandrang nach dem Kopf, Schwindelgefühl, häufigem Herzklopfen, Arterienverkaikung, Zirkulationsstörungen während der Wechseljahre, Durchblutungs-Störungen in den Gliedmassen.

Zirkulan

in Apoth. u. Drog.
Origfl. Fr. 4.95
½ Lt. Fr. 11.25
Literfl. Fr. 20.55



Kreislauf-krank!

Tägl. 2 x

PAUL HÄBERLIN:

Zwischen Philosophie und Medizin

Zusammengestellt von Dr. P. Kamm. 192 Seiten. Kart. Fr. 13.70, geb. Ln. Fr. 19.30. Schriftenreihe der Paul Häberlin-Gesellschaft Bd. I – Was hier in sieben Aufsätzen und einem nachgelassenen Fragment des großen Schweizer Philosophen über den Charakter und Vererbung, Gehirn und Seele, Traum und Suggestion gesagt ist, wird in seiner Bedeutung für Medizin und Psychiatrie noch lange nicht ausgeschöpft sein.

SCHWEIZER SPIEGEL VERLAG ZÜRICH

Hornhaut

Schmerzen und Stechen auf Fussballen!

**Scholl's
PEDIMET
Kissen**

**Ungeahnter Komfort!
Feinster Schaum unter
Fussballen**



Fort mit
Hornhaut-
Schmerzen



Hohe
Absätze ein
Vergnügen

So etwas Wunderbares haben Sie noch nie ausprobiert. Das Schaumkissen — nicht Ihr Fuss — fängt bei jedem Schritt das Körpergewicht und somit den Stoss ab. Ballenschmerzen wegen hoher Absätze sind wie weggezaubert! Sie schreiten wie auf Luft. Waschbar, unsichtbar auch in offenen Schuhen.

*Für Damen und Herren Paar
Fr. 3.30. In Drogerien, Apotheken,
Sanitäts- und Schuhgeschäften.*

Sie fand ohne Zwischenfälle statt! Mein Mann, der Bub und Nachbars Tochter brachten die ersten Bilder im Triumph heim, und die freundlichen Nachbarn hatten in der Runde, hinter ihren Zeltreißverschlüssen, nichts mehr zu lachen. Ohne Schwierigkeiten konnten wir auch für das inzwischen entzwei gegangene Pumpenventil Ersatz beschaffen, zwar nicht auf Serbokroatisch, aber mit Bleistift, Papier, Velopumpe und gestikulierenden Händen.

Es ging ausgezeichnet. Wir konnten auch ohne Mühe Filme wechseln und weitere Bilder knipsen. Es sind keine Meisterwerke geworden. Aber wir alle freuen uns trotzdem daran.

Gestern hörte ich, wie sich mein Mann mit einem Bekannten über das Photographieren unter Wasser unterhielt und dabei erklärte, daß er nicht wieder mit dem gleichen «Anfängerzeug» in die Ferienreise. Er sei eben daran, ein neues Gehäuse zu entwerfen, dubelischer und so...

Es liegen wunderbare Kräfte in diesem Spiel. Oder nicht?

Herzlich

Ihre E. M. in H.

«Liebe deinen Nächsten»

Sehr geehrter Herr Doktor,

Auf der Seite der Herausgeber in der Mai-Nummer des Schweizer Spiegel lese ich Ihren Artikel, der mir derart mißfällt, daß ich Ihnen schreiben muß. Ich bin weder Unterschreiber jener Vietnam-Resolution noch Pfarrer, sondern ein ganz gewöhnlicher Schweizer-Spiegel- und zeitweilig ein Bibel-Leser.

Nächstenliebe ist eine christliche Forderung. Wenn wir wissen wollen, wer unser Nächster ist, müssen wir uns beim Überbringer dieser Forderung informieren. Es steht im Lukas-Evangelium 10, 29-37. Ein Schriftgelehrter fragt Christus danach. Dieser spricht nicht vom Gatten, nicht von Kindern und nicht von Freunden. Ein Jude wurde überfallen und halbtot liegen gelassen. Ein Samariter, also ein Angehöriger eines von den Juden gehaßten, feindlichen, verachteten Stammes, hilft dem Opfer, an dem die eigenen Leute sogar vorbeigehen. Der Samariter hätte allen Grund gehabt, den Juden liegen zu lassen. Einem solchen zu helfen, dazu fordert Christus geradezu auf: einem unbekanntem Vietnamesen.

Ihr Schlußkapitel will ich lieber gar nicht gelesen haben. Ihre biblische Antwort finden Sie in Markus 12, 42-44.

Sie versuchen mit Ihrem Artikel, sehr geehrter Herr Doktor, ein Christentum zu lancieren «Variante Roth», das so viel bequemer wäre. Der «kategorische Irrtum» liegt aber diesmal auf Ihrer Seite.

*Mit freundlichem Gruß,
Dr. C. Sch. in R.*

Die biedere Haushaltungslehrerin

Sehr geehrte Redaktion,

im Frauenteil der Märznummer hat Verena Akeret-Wiedmer eine Reform des Handarbeits- und Hauswirtschaftsunterrichtes vorgeschlagen, und zwar in dem Sinne, daß die Stunden in einem anderen Verhältnis zwischen den beiden Fächern verteilt und die Lehrerinnen nicht mehr nur für das eine oder das andere, sondern für beide Fächer ausgebildet würden. Ich selber habe eine solche Doppelausbildung genossen, und ich habe das stets als Bereicherung und nicht als größere Belastung empfunden.

Was mir dagegen immer wieder zu schaffen macht, ist das Vorurteil, das viele Eltern gegen die Person der Haushaltungslehrerin haben und das sich natürlich meist auf die Kinder überträgt. Die Haushaltungslehrerin gilt zum vornherein als brav, bieder, überexakt, pedantisch und humorlos. Wohl aus Angst, diesem Bild zu entsprechen, ist kaum eine meiner Kolleginnen bereit, über Fachfragen zu diskutieren. «Ach, wir wollen doch nicht fachsimpeln», heißt es sofort. Dabei gibt es gerade in unserem Beruf dauernd Neuerungen, über die zu reden sich lohnen würde. Was wir vor acht Jahren im Seminar gelernt haben, halte ich in manchen Teilen für veraltet.

Um die Orientierung über solche Neuerungen aber ist es schlecht bestellt. Während die Fachzeitschriften über Spitzen und Knöpfe schreiben, sollten wir dringend über die vielen neuen Materialien, die neuen Kunststoffe, neue Anschauungsmittel und neue Unterrichtsmethoden Auskunft haben. Hier ließe sich wohl noch einiges verbessern.

Vielen Dank, daß Sie in Ihrer Zeitschrift das Thema aufgegriffen haben!

*Mit freundlichen Grüßen,
A. St. in I.*

„PRASURA“ AROSA

*Erholung und Ferien
für Kinder und Jugendliche*

Frau Dr. R. Lichtenhahn, Tel. (081) 31 14 13
Anerkannt vom Bundesamt für Sozialversicherung
Arzt: Dr. med. H. Herwig
Ausführliche Prospekte durch die Leiterin

HANS STAUFFER:

St. Petersinsel

Heitere und kritische Lebensschau eines Arztes, Fischers und Naturfreundes. Mit 22 Zeichnungen von Fred Stauffer. Fr. 13.80 – Diese fesselnd dargestellten Erlebnisse, Gedanken und Betrachtungen vermitteln die kraftvolle Fülle eines ungekünstelten Lebens im Trubel unserer Zeit

SCHWEIZER SPIEGEL VERLAG ZÜRICH



Der echte Eiercognac!

Das ist PINGUIN



**Nicht spannen — nicht kleben —
einfach ausrollen und weiter-
wohnen...**

diese Zauberformel gilt für PINGUIN, den Auslegeteppich aus 100% Nylon mit Hafrücken aus PVC-Stabilschaum. PINGUIN liegt rutschfest und formbeständig auf jedem Hartfussboden, lässt sich auch unregelmässigen Formaten anpassen, ist schön, warm und elastisch. Prägnante Oberfläche in 8 ausgesuchten Farbtönen... ein idealer Wand-zu-Wand-Teppich. PINGUIN ist auch beim ortsansässigen Tapezierergeschäft erhältlich.

Richtpreis pro m² ab Fr. 59.50
ähnliche Artikel auch
mit Hafrücken ab Fr. 46.—



Schuster

ZÜRICH
ST. GALLEN
BASEL
WINTERTHUR
BERN
LAUSANNE

Bahnhofstrasse 18
Multergasse 14
Aeschenvorstadt 57
E. Wirth AG.
Showroom Monbijoubrückenkopf
Showroom Parking Montbenon